

Rede Staatsministerin Haderthauer
Pfingstsamstag, 11. Juni 2011

Sehr geehrter Herr Staatspräsident Schuster,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident Stoiber, lieber Edmund,
Herr Staatssekretär Bergner,
sehr geehrter Herr Posselt, lieber Bernd,
lieber Franz Pany,
lieber Herr Oberbürgermeister,
liebe Sudetendeutsche,
meine Damen und Herren,
ein herzliches Grüß Gott zu Ihrem 62. Sudetendeutschen Tag.

Willkommen in Bayern, im Namen der Bayerischen Staatsregierung, aber auch ganz persönlich von mir, Ihrer Schirmherrschaftsministerin.

Meine Damen und Herren, das alljährliche Pfingsttreffen hat ja eine lange Tradition, und es ist immer wieder ein eindrucksvolles Zeichen. Ein Zeichen nicht nur für den inneren Zusammenhalt, sondern für die Großartigkeit Ihrer vielfältigen Leistungen, und - das ist diesmal ganz besonders im Mittelpunkt - für Ihre Bereitschaft zu einem Dialog, zu einem Miteinander in der Mitte Europas.

Dialog und Wahrheit. Nachbarschaft gestalten – Ihr Motto des Sudetendeutschen Tages in diesem Jahr ist ein Auftrag für uns alle, es Ihnen nachzutun, Ihnen, den ersten und wichtigsten Brückenbauern in Europa. Denn Sie haben vielfältig Zeichen gesetzt, ganz früh schon mit Ihrer Charta der Heimatvertriebenen und Sie waren die ersten, die in Ihre Heimat gereist sind und den Kontakt dorthin intensiviert haben. Sie haben das Miteinander in vielen Projekten gelebt und mit großem Engagement gepflegt. Und dafür sage ich Ihnen allen ein herzliches Vergelt's Gott.

Sie haben nämlich nie locker gelassen. Sie haben ungeachtet der politischen Gegebenheiten und ob der Nachbar wollte oder nicht, den Kontakt gesucht und die Hand ausgestreckt zum Dialog. Immer wieder und von Mensch zu Mensch. Und Gott sei Dank wächst inzwischen auch bei den Bürgerinnen und Bürgern auf der tschechischen Seite die Bereitschaft zur Aufarbeitung dessen, was damals geschah. Lieber Franz Pany, Du hast es gesagt, und ich denke beispielsweise dabei auch an

die Gedenktafel an der Brücke in Aussig, an das Denkmal für die deutschen Opfer in Postelberg. Ich denke an den tschechischen Film „Töten auf tschechische Art“ und an die Resonanz in Tschechien auf den Film „Habermann“. Ich denke an die von Dir, lieber Franz Pany, schon genannte Entschuldigung des tschechischen Vizepräsidenten des Europäischen Parlaments. Ich denke an die Bereitschaft der Tschechen, in einem eigenen Museum in Aussig die Geschichte der Deutschen in Böhmen aufzuarbeiten. Und ich denke an viele, viele Gespräche, die tschechische Bürgerinnen und Bürger und Kommunalpolitiker inzwischen mit den Sudetendeutschen führen, mit der Ackermann-Gemeinde, mit dem Sudetendeutschen Rat, mit der Seliger-Gemeinde und mit vielen anderen, vor allem aber auch mit der Landsmannschaft.

Sie gehen unbeirrt, liebe Sudetendeutsche, den Weg des Dialogs, von Anfang an bis heute. Wie könne Sie das, und warum können Sie das? Sie wurden vertrieben, aus Ihrer Heimat fortgerissen. Sie mussten zurücklassen, was Ihnen lieb und teuer war, die Orte, an denen Ihre lieben Verstorbenen ruhen.

Können wir, Generationen, die das nicht erlebt haben, eigentlich darüber reden, das unsägliche Leid, das Sie bei Flucht und Vertreibung erdulden mussten überhaupt ermessen?

Die Entdeckung der Massengräber in Tschechien in den letzten Jahren, von denen es Dutzende gibt, bringt an den Tag, was an Furchtbarem während der Vertreibung passiert ist, und lässt es bis heute wirken. Und auch unser damaliger Ministerpräsident Edmund Stoiber hat es immer wieder betont und alles dafür getan, dass auch das im lebendigen Bewusstsein der Öffentlichkeit gehalten wurde. Das war wichtig, und das ist wichtig, und dafür haben wir ihm heute nochmals zu danken.

Liebe Landsleute, ich habe gefragt, wie können Sie das? Diesen Dialog pflegen, immer und immer wieder, trotz des Leids und Unrechts, das Sie erlebt haben.

Weil die Strategie eben nicht aufgegangen ist. Deshalb können Sie das. Die Strategie derjenigen, die Sie vertrieben haben, war ja, die Sudetendeutsche Volksgruppe zu vernichten. Da wurde darauf spekuliert, dass durch das Verlöschen

der Erlebnisgeneration, durch das Wegnehmen der Heimat eine ganze Kultur untergehen wird. Sie haben das nie zugelassen. Sie haben Ihre Geschichte, Ihre Kultur und vor allem Ihre Werte erhalten und erfolgreich weitergegeben, halten sie lebendig und vital. Und das kann man nur, wenn man von diesen Werten durchdrungen ist. Man kann nur überzeugen, wenn man selber überzeugt ist. Aus gelebter Kultur, die nicht rückwärtsgewandt ist, sondern vorwärtsgewandt ist, die mit Optimismus und Kraft aus der Tradition und aus dem Erlebten die Zukunft gestaltet. Geprägt vom christlichen Glauben, der Zuversicht und der Menschlichkeit.

Das ist eine Leistung von jeder und jedem Einzelnen von Ihnen. Aber das haben natürlich auch ganz wichtige Führungspersönlichkeiten geprägt. Ich spreche von Franz Neubauer, der heute unter uns ist. Von Johann Böhm und natürlich von Bernd Posselt und Franz Pany, und Euch beiden möchte ich ganz, ganz herzlich danken für eine freundschaftliche und hervorragende Zusammenarbeit. Bernd Posselt im Übrigen, der als herausgehobener Europapolitiker grade auch Europapolitik gestaltet in dem ständigen Bewusstsein dessen, woher er kommt, woher Sie kommen und was Sie gemeinsam trägt. Und Ihr Bundesvorsitzender Franz Pany, der jetzt auch als Vorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung ein ganz wichtiger Partner ist.

Meine Damen und Herren, es gibt heute im Gegensatz dazu zu viele Menschen, die gar keinen Bezug mehr zu ihren Wurzeln und zu ihrer Geschichte haben und die das in einer immer globaleren Welt auch zunehmend unwichtig finden. Ich glaube, diesen Menschen fehlt etwas ganz Entscheidendes. Wenn man nämlich keine Wurzeln hat und kein Bewusstsein dafür, woher man kommt, dann hat man auch die Souveränität nicht, in den Dialog mit anderen zu treten. Und diese Souveränität, die zeichnet Sie, die zeichnet ganz besonders die Sudetendeutschen aus. Und deshalb sind Sie am Puls der Zeit, und deshalb können Sie diesen Dialog. Denn aus dem, was Sie erlebt haben, ist ein ganz besonderes Wertbewusstsein erwachsen, das sicherlich inniger und wesentlich kämpferischer ist als bei denjenigen, deren Heimat, deren Geschichte und deren Kultur niemals in Frage gestellt worden sind. Und in diesem Sinne sind Sie auch Vorbilder für uns alle. Das ist übrigens ein Grund, warum ich aus tiefer Überzeugung Mitglied in Ihrer Landsmannschaft in Oberbayern geworden bin, nicht ahnend, dass ich irgendwann einmal Ihre Schirmherrschaftsministerin werden würde.

Ich finde, es muss Menschen geben, die sichtbar machen und verkörpern, dass Ihr Thema unser aller Thema ist. Dass es sich bei Ihren Anliegen nicht um Partikularinteressen einer, und das hoffen ja manche aus anderen politischen Lagern, einer immer kleiner werdenden Gruppe handelt, sondern dass Sie in sich tragen das Anliegen, was uns allen wichtig sein muss um Halt und Orientierung zu geben. Und vor allem vertreten Sie auch deshalb keine Partikularinteressen, weil das, was Ihnen geschehen ist, Ihnen geschehen ist, weil Sie Deutsche sind. Sie sind ja nicht vertrieben, weil Sie sich persönlich individuell jeweils irgendwelche Schuld aufgeladen haben, sondern Sie sind vertrieben worden, weil Ihnen eine Kollektivschuld aufgeladen worden ist. Sie sind vertrieben worden, weil Sie Deutsche sind. Und aus diesem Grunde gehört Ihre Geschichte zu unserer Geschichte wie alles, was uns Deutschen widerfahren ist, wie alles, mit dem wir uns auseinandersetzen müssen, was wir Deutschen getan haben.

Ich habe einige Personen genannt, meine Damen und Herren, die ganz wichtig und wegweisend für Sie und für uns in diesen Bereichen gewesen sind, und unter uns ist einer, der sich über viele Jahre und mit vielen hohen Ämtern ganz besonders um Ihre Sache und um die Sache der Heimatvertriebenen verdient gemacht hat, ich meine Landtagspräsident Johann Böhm. Und ich möchte auch am heutigen Tag die Gelegenheit nutzen, Ihnen als Schirmherrschaftsministerin der Sudetendeutschen, lieber Johann Böhm, für alles zu danken, was Sie für die Sudetendeutschen und für das große gemeinschaftliche politische Anliegen getan haben. Ob als Sprecher der Volksgruppe oder als Vorsitzender des Vorstands der Sudetendeutschen Stiftung. Sie haben die Geschicke der Volksgruppe nicht nur mit gelenkt und mitbestimmt, sondern Sie haben auch in Ihren anderen herausgehobenen Ämtern, ob das als Leiter der Bayerischen Staatskanzlei oder als Präsident des Bayerischen Landtags war, immer unseren Vierten Stamm nicht nur im Blick, sondern im Herzen gehabt. Herzlichen Dank dafür. Und dazu gehört auch Ihr ganz besonderes Anliegen, Ihr Eintreten für die Errichtung eines Sudetendeutschen Museums. Danke, dass Sie da auch immer richtig anstrengend geworden sind. Auch das muss sein, das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Der Freistaat Bayern ist das Schirmland der Heimatvertriebenen, und das Sudetendeutsche Museum ist uns ein ganz besonderes Anliegen. Aber, und das ist vielleicht aus den Sätzen deutlich geworden, die ich eben noch gerade gesagt habe, es ist unsere gemeinsame Geschichte. Und deswegen war es uns auch wichtig, und es war auch unser Anspruch, dass das Anliegen, dass die Einrichtung des Sudetendeutschen Museums in München erfolgt im Koalitionsvertrag auf Bundesebene aufgenommen wurde. Und dadurch, dass es im Koalitionsvertrag auf Bundesebene drin steht, ist uns das gelungen, was, glaube ich, fundamental wichtig ist und das nur aus Bayern heraus gelingen konnte, nämlich dieses Sudetendeutsche Museum nicht nur zu einem bayerischen, sondern zu einer nationalen Angelegenheit zu machen, meine Damen und Herren.

Lieber Herr Staatssekretär Bergner, über die Zusage der Bundesregierung, die ich aus dieser Vereinbarung im Koalitionsvertrag ganz unmittelbar ableite, freue ich mich und wir nehmen das ernst. Ich weiß, das ist jetzt gefahrgeneigt, weil Sie nach mir sprechen, aber ich bin da eben auch etwas anstrengend und rufe Ihnen deshalb, sozusagen hier aus Bayern nach Berlin, zu: „ Das sudetendeutsche Museum ist eine nationale Aufgabe, und wir tun gerade alles dafür, damit der Bund seine Verpflichtungen in dieser Hinsicht erfüllen kann.“

Wir wollen diesen Ort der Kultur, der Geschichte, aber auch der Zukunft. Wir wollen diesen Ort der Verständigung und des Miteinanders zwischen Sudetendeutschen und Tschechen. Ich sage in diesem Zusammenhang den Kolleginnen und Kollegen aus dem Bayerischen Landtag ein herzliches Dankeschön, denn der Landtag ist der Haushaltsgesetzgeber. Denn wir haben mit den 170.000 Tausend Euro für die Planung, mit den 300.000 Euro jetzt für die Arbeit des Gründungsdirektors, mit 100.000 Euro allein, damit diese Zeitzeugenberichte endlich entstehen können – Zeit wird's, kann ich da nur sagen –, glaube ich, ganz wichtige Weichen gestellt, um jetzt auch richtig konkret zu werden. Meine Damen und Herren: Jetzt ist er unumkehrbar, der Prozess. Jetzt gehen wir diesen Weg, und wir haben mit der Bestellung des Gründungsdirektors durch die Stiftung – wir hatten schon ein sehr gutes Gespräch, lieber Herr Rogasch –, glaube ich, wirklich einen zentralen Grundstein dafür gelegt, dass das Ganze nicht nur gelingt, sondern dass es sehr sehr gut gelingt und dass es eine lebendige Kultur wird, die in diesem Museum leben

wird. Die Federführung für die Planung liegt bei der Stiftung. Sie können sich aber sicher sein, die Staatsregierung unterstützt Sie nach Kräften, nicht nur mit Geld, aber auch mit Geld.

Meine Damen und Herren,

wie jeder Dialog, und das ist heute der Oberbegriff, hängt auch dieser Dialog ganz wesentlich an Menschen, an Personen. Eine solche Persönlichkeit, und zwar eine, die sich ganz besonders für das Gelingen des Miteinanders in Europa einsetzt, ist der frühere slowakische Staatspräsident Rudolf Schuster, der heute mit dem Europäischen Karlspreis der Sudetendeutschen ausgezeichnet wird. Herzliche Gratulation und Glückwunsch zu dieser Auszeichnung. Sie, sehr geehrter Herr Schuster, sind Karpatendeutscher, und nachher wird auch die Laudatio natürlich alles Herausragende, was Sie geleistet haben, noch hervorheben.

Ich habe keinen Zweifel, dass es keinen besseren, kenntnisreicheren und geeigneten und vor allem geistreicheren Laudator gibt als Bernd Posselt, der das nachher tun wird. Aber mir ist ganz wichtig, deutlich zu machen, dass die Wahl von Ihnen als Karpatendeutschem 1999 zum Staatspräsidenten des slowakischen Volkes ein ganz wichtiges Signal gewesen ist. Dadurch haben Sie gezeigt, dass sich Ihr Bewusstsein und die Identität der Karpatendeutschen mit dem Einsatz für Ihre Heimat im heutigen slowakischen Staat verbinden lassen und damit Brücken entstehen zwischen Ungarn, Slowaken, Deutschen und Ruthenen. Sie haben in all diesen Ämtern die Interessen Ihres Landes vertreten, aber dabei immer auch Geschichte, Kultur und Schicksal aller Bürgerinnen und Bürger Ihres Landes mit berücksichtigt. Herzlichen Dank für all das, was Sie für das Zusammenwachsen Europas getan haben.

Nicht nur das, was konkret entstanden ist, sondern Sie waren beispielgebend. Und an Beispielen sollten auch andere lernen. Und deshalb wünsche ich mir, dass Ihr Beispiel auch weiter Beispiel und Vorbild vor allem für Europa ist.

Liebe Landsleute,

Dialog ist kein Selbstzweck. Dialog wird nur gelingen, wenn er als eine gelungene Beziehungsarbeit stattfindet, von Mensch zu Mensch. Die Basis dafür ist Vertrauen. Ansonsten sendet nur jeder, aber das kommt nie beim Empfänger an. Dafür, dass

unsere Botschaft beim Empfänger ankommt und dort etwas auslöst und bewirkt, muss eine Brücke des Vertrauens da sein. Vertrauen wächst aber nur auf der Grundlage der Wahrheit. Und zur Wahrheit gehören ein eigener Standpunkt und ein Bewusstsein. Und das heißt für Sie, die Sudetendeutschen, das Bewusstsein, das aus Ihrer Geschichte kommt. Dabei geht es mir nicht nur um die Jahre 1938 bis 1946. Die Geschichte der Sudetendeutschen besteht nicht nur aus acht Jahren. Es geht um 800 Jahre der Geschichte der Sudetendeutschen im Herzen Europas in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien. Denn diese Regionen wurden ja über viele Jahrhunderte von Deutschen geprägt und gestaltet. Ihre Heimat Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien haben Sie über Jahrhunderte zu einem blühenden Zentrum in Europa gemacht. Von dort sind Impulse ausgegangen, wegweisende Impulse für europäische Kultur, auch für kreativen Unternehmergeist.

Gerade wenn wir uns heute bei den Themen Integration mit anderen Kulturen auseinandersetzen, dann wünsche ich mir oft dass wir unsere gemeinsame europäische Kultur, unsere Wurzeln ein bisschen wehrhafter vertreten, und da gehört Ihre Kultur dazu, als wichtiger Baustein im europäischen Kulturbewusstsein. Und ich bitte Sie, auch dieses immer ganz selbstbewusst zu vertreten. Auch daraus leiten Sie Ihren Anspruch ab, Europa mitzugestalten. Und dann aus Ihrer Leistung für Deutschland, aber vor allem in Bayern, wo Sie maßgeblich den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg gestaltet haben, letztlich die Lebensbedingungen, von denen meine Generation dann profitiert hat. Und aus diesem Bewusstsein muss ein Standpunkt im Dialog eingenommen werden.

Und dabei, in diesem Kontext dann eben auch lebendig halten, welche Ereignisse Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges beinhaltet hatten. Und die müssen wir erzählen dürfen. Und Sie müssen das erzählen dürfen, und zwar wahrheitsgemäß, sonst hat Dialog keinen Zweck, liebe Landsleute.

Europas Zukunft kann doch nur auf den Säulen, Wahrheit, Gerechtigkeit, Menschenrechten, Freiheit und Demokratie ruhen.

Da gehört auch Mut dazu, dieses auch noch mal heute so zu erzählen, wie es stattgefunden hat. Wir leben ja in einer Gesellschaft, wo der Treibsand der öffentlichen Meinung alles andere leicht überschwemmt und übertönt. Und dann

gehört Mut dazu, Dinge auszusprechen, die nicht populär sind. Da haben Sie eine ganz wichtige Funktion, gerade auch für die nachkommenden Generationen, meine Damen und Herren.

Und deshalb möchte ich auch Papst Benedikt, der als Erzbischof von München und Freising bei einem Gottesdienst auf dem Sudetendeutschen Tag das einmal auf den Punkt gebracht hat, zitieren: „Nur die Annahme der Wahrheit kann heilen.“ Und dazu gehört auch, dass man sich nicht von der historischen Wahrheit abbringen lassen darf, und zwar in keiner Weise. Weder was die Untaten betrifft, die von Deutschen verübt wurden, noch was das Unrecht betrifft, unter dem Deutsche zu leiden hatten. Und das bedeutet völlig klar und zweifelsfrei, dass wir die Beneš-Dekrete und das Straffreistellungsgesetz vom 8. Mai 46 auf der Tagesordnung halten werden, meine Damen und Herren. Denn Unrecht der Vertreibung verjährt nicht. Die Beneš-Dekrete manifestieren dieses Unrecht und ebenso das Straffreistellungsgesetz. Das wird auf der Tagesordnung bleiben. Diese Dinge passen nicht in eine europäische Werteordnung. Wer europäischen Anspruch hat, der muss dieses immer wieder angreifen.

Aber: Wenn wir mit dem Finger auf andere zeigen, müssen wir selber auch unsere Hausaufgaben machen, und zwar national. Dialog gelingt doch nicht, wenn wir uns selber nur kleinmütig und halbherzig zu den Anliegen bekennen, die wir dann beim Nachbarn vortragen wollen. Das wirkt wenig überzeugend!

Es wäre schade wenn es dann irgendwann nur noch der Freistaat Bayern innerhalb Deutschlands ist, der Ihre Anliegen formuliert. Aber umso wichtiger, und ich sehe das als unsere Aufgabe an, das auch immer wieder zu nationalen Interessen und Anliegen zu machen. Ich will nicht das es heißt: „Das sind halt da die Bayern, die haben das halt da so ihre speziellen Themen. Aber das muss man nicht so ernst nehmen.“

Meine Damen und Herren, das sind schon Themen die uns insgesamt bewegen müssen, und ich sag das deshalb auch, mit so einem etwas anstrengenden Unterton lieber Herr Staatssekretär, weil mir wenn ich mir so die Debatten auf Bundesebene

bei der Frage der Einführung eines nationalen Gedenktages für die Opfer von Vertreibung anhöre, schon manchmal ein bisschen eng ums Herz wird.

In allen anderen Ländern würde die Einführung so eines solchen Gedenktages zum nationalen Selbstverständnis gehören. Da gäbe es diese Diskussionen gar nicht. Rund 15 Millionen Deutsche wurden am Ende des Zweiten Weltkrieges aus ihrer Heimat vertrieben. Ich kenne Anlässe oder Geschehnisse mit weit weniger Folgen, für die es nationale Gedenktage gibt.

Und, meine Damen und Herren gerade deshalb sage ich, wenn man dann noch die Aussiedler und Spätaussiedler dazu nimmt, die ihre Heimat seit 1950 verlassen haben, so haben rund 19 Millionen Deutsche, infolge des Zweiten Weltkrieges ihre Heimat und ihr Eigentum verloren. Das ist einer der gewaltigsten und folgenreichsten Einschnitte in der deutschen Geschichte, und das hat Deutschland und ganz besonders Mitteleuropa entscheidend verändert. Daran mit einem nationalen Gedenktag zu erinnern, ist nicht nur angemessen, sondern notwendig. Sowohl für die Opfer der Vertreibung als auch für uns alle. Für unser gemeinsames Bewusstsein, meine Damen und Herren.

Und deswegen haben wir, lieber Edmund Stoiber, von Bayern heraus die Einführung eines solchen Gedenktages im Bundesrat bereits im Jahr 2003 angeregt und einen entsprechenden Beschluss des Bundesrates herbeigeführt. Ich begrüße es sehr, Herr Staatssekretär, dass sich jetzt auch der Bundestag rührt und die Bundesregierung gebeten hat, die Einführung eines solchen Gedenktages zu prüfen.

Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, zum Dialog gehören zwei. Dialog beruht darauf, sich aufeinander einzulassen, nicht dem anderen etwas aufzupressen ohne Rücksicht auf Verluste. Dialog ist Beziehungsarbeit, braucht Sensibilität und Vertrauen. Vor diesem Hintergrund war der Besuch unseres Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer in Tschechien im Dezember 2010 ein ganz wichtiges neues Kapitel für einen Dialog der guten Nachbarschaft, meine Damen und Herren. Ein ganz wichtiges Kapitel deshalb, weil es gelungen ist, auf der politischen Ebene einen Schritt in Richtung Vertrauen zu machen. Und man muss hier so vorgehen, dass der Dialog weiter wachsen kann. Und ich glaube, das ist ihm

gelingen. Ein neues Kapitel, das die Chance gibt, jetzt auch aufzubauen und sensibel voranzugehen mit unserem Anliegen, aber auch mit den Themen, die uns insgesamt als Nachbarn bewegen. Ein Grundstein für weitere Schritte die folgen werden. Ich war dann im April 2011 selbst zu offiziellen Gesprächen mit meinem tschechischen Kollegen, dem tschechischen Sozialminister, in der Tschechischen Republik. Mir war es wichtig, die Reise nicht in Prag zu beginnen, sondern im Sudetenland. In Begleitung von Eurem Bundesvorsitzenden, in Begleitung von Dir, lieber Franz Pany. Ich glaube, mit der ersten Station Marienbad haben wir ein Zeichen gesetzt, ein Zeichen der Wertschätzung, aber auch ein politisches Zeichen der Bedeutung des gemeinsamen Anliegens.

Meine Damen und Herren, ich habe mich in Prag dann auch im Sudetendeutschen Büro mit Vertretern der deutschen Minderheit getroffen, als erste Schirmherrschaftsministerin, die sich offiziell mit ihnen getroffen hat, und sie haben mir von Plänen berichtet, deutsche Kindergärten zu errichten. Das ist ein wunderbares Vorhaben, das ich begrüße und unterstützen werde. Sie haben mir aber auch gesagt, wie gerne sie intensiv bei der Planung des Museums in Aussig eingebunden wären. Wieder ein Handausstrecken zum Dialog, diesmal unserer heimatverbliebenen Sudetendeutschen. Und ich kann daher und habe das auch dort getan, unsere tschechischen Nachbarn nur bitten, darauf einzugehen und die dort heimatverbliebenen Sudetendeutschen einzubeziehen. Sie gehören dazu, wenn es um die Planung des Museums in Aussig geht.

Ich hab dann mit großem Bedauern auch von meinem tschechischen Kollegen hören müssen, dass die tschechische Regierung plant, im schulischen Bereich nur noch auf die Fremdsprache Englisch zu setzen und das Deutsch, was dort eigentlich auch immer mit gelehrt worden ist, weitgehend zurückzulassen. Ich habe darauf aufmerksam gemacht, dass das nicht nur eine schwierige Entscheidung ist, wenn man daran denkt, wie viel gute Chancen jung Tschechen bei uns in Deutschland auf dem Arbeitsmarkt haben, sondern ich habe daran erinnert, dass die deutsche Sprache ein Teil der Geschichte dieses Landes ist. Und deshalb ist Deutschunterricht auch immer im Kontext mit der jahrhundertelangen kulturellen Prägung der Geschichte der Regionen Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien zu sehen: Wer dort das Deutsche dort jetzt aufgibt, der gibt auch ein Stück eigene

Geschichte und Kultur auf, und deswegen meine ich, wir müssen immer wieder auf die Bedeutung auch der deutschen Sprache dort hinweisen. Denn die deutsche Sprache ist ein Teil der Geschichte des Landes, der Geschichte Tschechiens.

Meine Damen und Herren, ein so starkes Bekenntnis zu den Heimatvertriebenen und das Stehen in der Schirmherrschaft mit vollem Herzen für die Sudetendeutschen wird leider immer weniger selbstverständlich.

Ich habe vorhin davon gesprochen, wie schade es manchmal ist, dass der Bund nicht mit der gleichen Intensität diese Interessen in die Nachbarländer trägt wie wir das tun. Und wenn man sich die neuen Koalitionsverträge anschaut, die in Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz gemacht worden sind, sieht man dass meine Bedenken nicht grundlos sind. Weder im Koalitionsvertrag Baden-Württemberg noch in dem in Rheinland-Pfalz steht auch nur ein Wort zu den Heimatvertriebenen.

Baden-Württemberg, das muss man sich mal vorstellen, hat ein eigenes Haus der Heimat, sie waren immer an unserer Seite, waren Fürsprecher der deutschen Heimatvertriebenen, das Patenland für die Donauschwaben und die Deutschen aus Russland, die Paten des Zentrums gegen Vertreibungen in Berlin. Dieses Land hat nach der Wahl und jetzt unter grün-rot eine Kehrtwende vollzogen. Es ist kein Wort, keine Silbe mehr über die Heimatvertriebenen und erst recht kein Wort zur Unterstützung der Anliegen der Heimatvertriebenen im Koalitionsvertrag. Und ich bedaure das von Herzen, muss ich sagen. Es kann doch nicht von Wahlen abhängig sein, ob wir gemeinsame deutsche Geschichte vertreten und für diese Anliegen eintreten. Das ist etwas, was mich wirklich deprimiert macht, denn das zeigt ein äußerst gestörtes Verhältnis zu unserer Geschichte, meine Damen und Herren.

Wenn was angegriffen wird und in Frage gestellt wird, dann führt das dazu, dass andererseits der Kampfesgeist noch größer wird, und das heißt, wir werden und jetzt in Bayern um so mehr und umso stärker auch uns unseres Alleinstellungsanspruches bewusst sein, Ihre Interessen und aus Bayern heraus insgesamt die Interessen der Heimatvertriebenen im Bund zu vertreten und nach Berlin zu tragen. Denn Ihre Interessen sind, und das sage ich noch mal, unser aller Interessen. Wir bekennen uns nicht nur zu unserer Schirmherrschaft über die

Sudetendeutschen und zur Patenschaft über die Ostpreußen. Sondern wir haben ein vitales Interesse dran, dass unsere gemeinsame Kultur, unsere Identität und auch unser Standpunkt, gerade im Umgang mit anderen Nationen in der globalen Welt, ein Standpunkt der Wahrheit und der Ehrlichkeit und vor allem der vollständigen Wahrheit ist, meine Damen und Herren.

Und deswegen ist Ihre Geschichte unsere Geschichte. Und deswegen können Sie sich darauf verlassen, dass Ihre Anliegen auch immer unsere Anliegen sein werden. Da können Sie sich auf Bayern verlassen, da können Sie sich aber auch ganz speziell auf mich verlassen, und zwar nicht nur als Ihre Schirmherrschaftsministerin, sondern auch auf mich als Person. Und die Botschaft des heutigen Tages und vor allem auch des morgigen Tages, die Botschaft des 62. Sudetendeutschen Tages, muss ein Signal, ein Appell an die tschechischen Nachbarn sein, die ausgestreckte Hand zum Dialog, die schon sehr, sehr lange ausgestreckt ist und von vielen Bürgerinnen und Bürgern auf tschechischer Seite entgegengenommen wird, nun endlich auch auf politischer Seite entschieden und auch auf der Grundlage der Wahrhaftigkeit zu ergreifen. Wenn wir dieses Signal aussenden, kommen wir ein gutes Stück voran. Ich freue mich auch auf morgen, auf die Kundgebung mit unserem Ministerpräsidenten.

Alles, alles Gute und einen guten Sudetendeutschen Tag